

Eheleute und solche, die sich Kinder wünschen, also eine Familie gründen wollen, haben es schwer. Denn sie sind umzingelt von Ratgebern, die Ehe und Familie meist für äußerst problematisch halten und deshalb im vollen Bewusstsein ihrer wissenschaftlichen Problemlösungskapazität Hilfe und Aufklärung anbieten. Viele von ihnen zweifeln, ob die überlieferte Monogamie in fortgeschrittenen Zivilisationen überhaupt noch ein taugliches Modell sein könne. Das Gebot der Treue: »Bis da der Tod Euch scheidet« war vielleicht praktikabel zu Zeiten, als die Menschen früh starben. Unter den Bedingungen der sich fort und fort entwickelnden Medizin, des langen Jungbleibens und häufiger Verjüngungsversuche, kann Treue offenbar sehr anstrengend sein oder schlichtweg die Phantasie der meisten überfordern.

Vor nichts warnen besorgte Beziehungshilfsarbeiter so sehr wie vor seelischem Stress, der zu Verkrampfungen führen müsse und unweigerlich die Freude am Sex dämpfen werde, die doch Voraussetzung für eine gute Ehe sei. Gesunder Sex ermöglicht eine gesunde Ehe, die eben deshalb eine gute ist, weil keine ungesunden oder krankhaften Symptome die Teamfähigkeit in der Partnerschaft beeinträchtigen. So heißt es immer wieder. Was die Freude am Sex mindert oder gar aufhebt, kann dementsprechend nur unerfreulich und ungesund sein. Schließlich sind Attraktivität, Ausstrahlung und Gesundheit eine Dreieinigkeit, deren charismatische Wirksamkeit nicht unterbrochen oder dauernd geschwächt werden sollte. Ein Seitensprung empfiehlt sich dann, um den Belästigungen des Überforderungsdruckes auszuweichen, sofern die Beziehung nicht von vorneherein als offene und gruppensdynamische den schädlichen Nebenfolgen exzessiven Treueverhaltens vorbeugt.

Bei den hohen Scheidungsraten liegt es sicherlich nahe, eine innovative Auffassung von ehelicher Treue im Gesamtzusammenhang partnerschaftlicher Lebenspraxis zu entwickeln. Andererseits war die Treue seit eh und je ein schwer zu erreichendes Ideal, was frühere Generationen und Epochen überhaupt nicht davon abhielt, an dieser sittlichen, ästhetischen und vielleicht sogar praktischen Ordnungsvorstellung festzuhalten. Es gibt zahlreiche Regeln und Gebote – Du sollst nicht stehlen –, die im gesellschaftlichen Zusammenleben nicht deswegen ihre Verbindlichkeit verlieren, weil sie ununterbrochen verletzt werden. Außerdem hofft – nach Umfragen – die überwältigende Mehrheit der jungen Leute, dass ihre wahre Liebe, wenn sie die gefunden, »ewig« also bis zum Lebensende dauern möge. Sie sind offensichtlich bereit, sich auf das Wagnis der Treue als ihres Glückes Unterpfand einzulassen. Ein erheblicher Teil wäre sogar bereit für den Geliebten zu sterben.

Die glückliche Ehe gehört unmittelbar zu den Vorstellungen, welche die Mehrzahl der Europäer vom Glück hat. Sie hängen der alten biblischen Weisheit an, da es dem Menschen nicht gut tut, allein zu sein und fürchten die Einsamkeit. Das Glück lässt sich in diesem Sinne nur gemeinsam gewinnen in der »großen Liebe« der schönsten, den ganzen Menschen ergreifenden und bildenden Erfahrung. Das unberechenbare und stets bewegliche Glück möchte jeder schon bei der Locke packen, um es bei sich zu festzuhalten. »Zum Augenblicke dürft' ich sagen: / Verweile doch, Du bist so schön!« diese Glückserwartung des alten Faust teilen jene, die sich von der Liebe begeistern lassen. Da Glück und Liebe einander bedürfen, das eine sich nicht schenkt ohne die Begleitung des anderen, daran glauben die Europäer als unbeirrbar Romantiker trotz aller Enttäuschungen, die den Liebenden oder den Liebe Suchenden gar nicht erspart bleiben.